Marktinfo

Wöchentliche Marktübersicht

Inhalt

Internationale Finanzmärkte 2

Das Glas ist halb leer 2
Internationale Finanzmärkte 2
Internationale Aktienmärkte im Überblick 3
USA 4
Europa 4
EZB betont erneut den Vorrang der Inflationsbekämpfung 5
Bank of England wartet ab 5
Asiatisch-pazifischer Raum 5
RBA erhöht Zinsen erneut 6
Letzte Vorstellung für Fukui 6
Kanada 6
Währungen 7

Indikatoren-Übersicht 8

Europa 8
Eurozone 8
Deutschland 9
Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan) 10
Australien 10
Amerika 11
USA 11

Fazit und Ausblick 13

Vorausschau
10. – 14. März 2008 14

Quelle:
Die Informationen werden von Fidelitys Investment-Communication-Team zusammengestellt. Sie basieren auf einer großen Auswahl externer Quellen sowie auf Informationen, die Fidelitys Fondsmanager und Analysten zur Verfügung stellen. Fidelity übernimmt weder die Gewähr für den Inhalt der Informationen noch haftet Fidelity für etwaige Irrtümer, Fehler, Auslassungen oder widersprüchliche Angaben darin.

Internationale Finanzmärkte

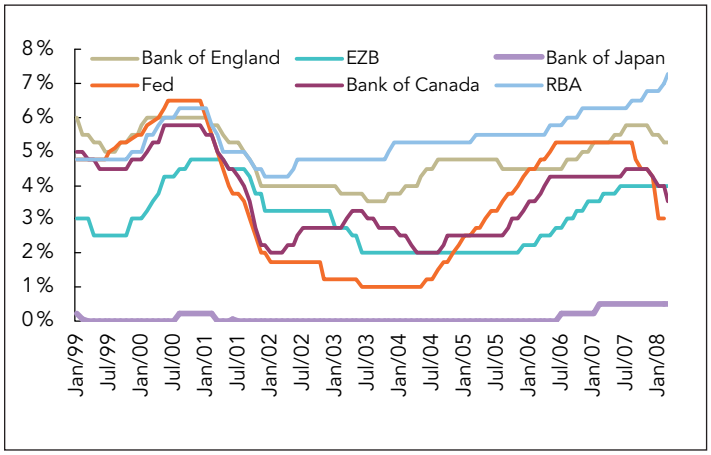
Von Anne D. Picker, Chefvolkswirtin, produziert von ECONODAY

Das Glas ist halb leer

Internationale Finanzmärkte

Die internationalen Finanzmärkte litten unter erneuten Sorgen über die Entwicklung an den Kreditmärkten, hinzu kamen relativ schwache Konjunkturdaten aus den USA. Wie gewöhnlich konzentrierten sich die Marktteilnehmer auf das wichtigste Ereignis der Woche: die Veröffentlichung des US-Arbeitsmarktberichts, der einen Rückgang der Arbeitslosigkeit im zweiten Monat in Folge offenbarte – allerdings sank auch die Beschäftigungsquote. Die Aktienmärkte waren bereits ins Minus gerutscht, nachdem zwei große Anleihefonds Probleme mit hypothekengesicherten Wertpapieren eingeräumt hatten und sich außerstande sahen, Nachschussforderungen (zu leistende Zahlungen, um weitaus höhere Schuld- beziehungsweise Anlagesummen abzusichern) zu bedienen .

Leitzinsen im internationalen Vergleich



Während die meisten internationalen Notenbanken ihre Leitzinsen in der vergangenen Woche unverändert ließen, erhöhte die Reserve Bank of Australia als Einzige ihren maßgeblichen Satz (auf 7,25 %). Gesenkt wurden die Zinsen nur von der Bank of Canada, und zwar um 50 Basispunkte auf 3,5 %. Weitere Erhöhungsschritte könnten jedoch demnächst bevorstehen. So warnte der Gouverneur der People's Bank of China, Zhou Xiaochuan, vor der Möglichkeit einer weiteren Zinsanhebung. China hat seinen Leitzins 2007 sechsmal erhöht, um die Inflation einzudämmen. In den USA veröffentlichte die Federal Reserve ihr „Beige Book", das vor jeder Fed-Sitzung abwechselnd von einer der zwölf Regionalnotenbanken erstellt wird. Darin wurde im Vorfeld der nächsten Sitzung des Offenmarktausschusses am 18. März festgestellt, die US-Wirtschaft habe deutlich an Schwung verloren. Momentan überhäuft die Fed die Öffentlichkeit mit Erklärungen – circa zwölf Reden von Fed-Offiziellen wurden allein in der vergangenen Woche in dem Bemühen gehalten, allen Interessierten die Geldpolitik der Notenbank näher zu bringen.

Während die Aktienmärkte unter Druck standen, fiel der Dollar gegenüber anderen wichtigen Währungen auf Rekord- beziehungsweise langjährige Tiefstände. Viele Anleger suchten Zuflucht in sicheren Häfen wie Staatsanleihen und Gold. Auch die Basismetalle zogen deutlich an. So notierte Kupfer an der Londoner Metallbörse so hoch wie noch nie. Der Dollar fiel gegenüber dem Euro auf einen Rekordtiefstand und war auch gegenüber dem Schweizer Franken so billig wie noch nie, während das britische Pfund erneut die Marke von 2 US-Dollar durchbrach. Der Effekt der hohen Preise von Öl, Basismetallen und Agrarerzeugnissen auf die Inflationsraten gab auch dem Goldpreis Auftrieb. Das Edelmetall wird zunehmend von Fonds zur Absicherung von Inflationsrisiken gehalten.

Internationale Aktienmärkte im Überblick

	Index	2007 31, Dezember	2008 29, Februar	2008 7, März	Veränderung in % Woche	Veränderung in % Jahr
Asien						
Australien	All Ordinaries	6.421,0	5.674,7	5.368,9	-5,4%	16,4%
Japan	Nikkei 225	15.307,8	13.603,0	12.782,8	-6,0%	16,5%
	Topix	1.475,7	1.324,3	1.247,8	-5,8%	15,4%
Hongkong	Hang Seng	27.812,7	24.331,7	22.501,3	-7,5%	19,1%
Südkorea	Kospi	1.897,1	1.711,6	1.664,0	-2,8%	12,3%
Singapur	STI	3.482,3	3.026,5	2.866,3	-5,3%	17,7%
China	Shanghai Composite	5.261,6	4.348,6	4.300,5	-1,1%	18,3%
Indien	Sensex 30	20.287,0	17.578,7	15.975,5	-9,1%	21,3%
Indonesien	Jakarta Composite	2.745,8	2.721,9	2.656,5	-2,4%	-3,3%
Malaysia	KLSE Composite	1.445,0	1.357,4	1.296,3	-4,5%	10,3%
Philippinen	PSEi	3.621,6	3.130,0	3.028,7	-3,2%	16,4%
Taiwan	Taiex	8.506,3	8.412,8	8.531,4	1,4%	0,3%
Thailand	SET	858,1	845,8	821,6	-2,9%	-4,3%
Europa						
Großbritannien	FTSE 100	6.456,9	5.884,3	5.699,9	-3,1%	11,7%
Frankreich	CAC	5.614,1	4.790,7	4.619,0	-3,6%	17,7%
Deutschland	XETRA DAX	8.067,3	6.748,1	6.514,0	-3,5%	19,3%
Nordamerika						
United States	Dow	13.264,8	12.266,4	11.893,7	-3,0%	10,3%
	NASDAQ	2.652,3	2.271,5	2.212,5	-2,6%	16,6%
	S&P 500	1.468,4	1.330,6	1.293,4	-2,8%	11,9%
Kanada	S&P/TSX Comp.	13.833,1	13.582,7	13.281,7	-2,2%	-4,0%
Mexiko	Bolsa	29.536,8	28.918,5	28.612,8	-1,1%	-3,1%

In Indien waren die Börsen am Donnerstag, den 6. März geschlossen.

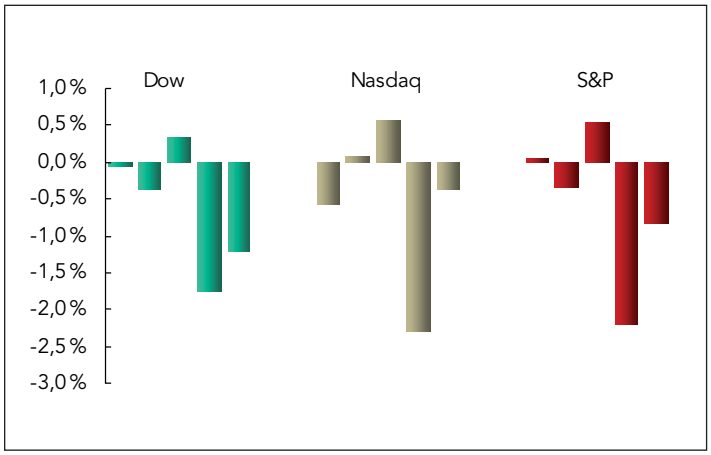
In Indonesien waren die Börsen am Freitag, den 7. März geschlossen.

USA

Die US-Börse beendete die Woche im Minus. Schwache Wirtschaftsdaten belasteten zusammen mit wachsenden Sorgen über die Kreditkrise und unerfreulichen Nachrichten vom Häusermarkt die Stimmung der Anleger. Die Vereinigung der Hypothekenbanken (Mortgage Bankers Association) teilte mit, die Zahl der Zwangsvollstreckungen sei im vierten Quartal auf ein Rekordniveau gestiegen und eine weitere Zunahme sei wahrscheinlich. Unterdessen berichtete die US-Notenbank Fed, die Hypothekenschulden der Amerikaner seien erstmals seit 1945 (ältere Daten liegen nicht vor) höher als der abbezahlte Anteil. Nachschussforderungen an Carlyle Capital und Thornburg Mortgage und Gerüchte über Notverkäufe von Vermögenswerten bei einer führenden europäischen Investmentbank hatten einen zusätzlichen negativen Effekt. Liquiditätszweifel setzten die Spreads noch stärker unter Druck und lösten Zwangsverkäufe von Hedgefonds und anderen mit Fremdmitteln arbeitenden Marktteilnehmern aus.

Am Freitag standen die Aktienmärkte in Nordamerika und Europa unter erheblichem Druck, da der US-Arbeitsmarktbericht offenbart hatte, dass die Beschäftigung im zweiten Monat in Folge gesunken war – ungeachtet des Rückgangs der Arbeitslosenquote (Hintergrund ist das Ausscheiden von Arbeitslosen aus der Erwerbsbevölkerung, sodass sie statistisch nicht mehr als arbeitslos erfasst werden). Analysten hatten einen moderaten Anstieg der Beschäftigung erwartet. Die Wahrscheinlichkeit einer Rezession ist dadurch gestiegen. Dow, S&P 500 und Nasdaq fielen im Wochenverlauf um 3,0 %, 2,8 % beziehungsweise 2,6 %.

Die Woche an der US-Börse

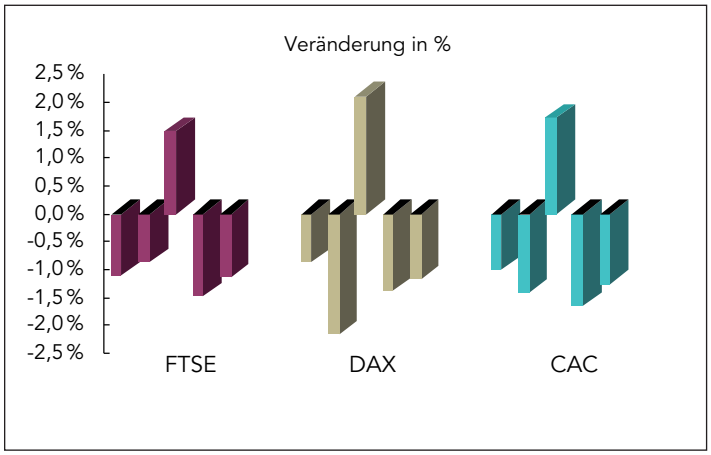


Am Mittwoch wurde, im Vorfeld der nächsten Sitzung des Offenmarktausschusses am 18. März, das „Beige Book" veröffentlicht, das vor jeder Fed-Sitzung abwechselnd von einer der Regionalnotenbanken erstellt wird. Die Regionalbanken vertreten die Einschätzung, dass die US-Wirtschaft eindeutig an Schwung verloren hat. Die Inflationsdaten sind überwiegend günstig, was die Einkommensentwicklung betrifft, aber in anderen Bereichen ist das Bild gemischt. Insgesamt ist der Tenor im „Beige Book", dass sich die Wirtschaft nicht in der Rezession befindet, sondern lediglich deutlich an Fahrt verliert. Die Fertigungsbranche wird in vielen Regionen als „schwach beziehungsweise schwächer" beschrieben, wobei jedoch die exportabhängigen Branchen weiterhin in gesunder Verfassung sind. Der Wohnimmobilienmarkt steht nach wie vor unter Druck, und bei Gewerbeimmobilien ist eine allgemeine Abschwächung zu beobachten. Im Einzelhandel herrscht eine „schwache oder schwächer werdende" Konjunktur, während im Dienstleistungssektor insgesamt ein Rückgang zu verzeichnen ist. Die Banken haben nach eigenen Angaben ihre Kreditvergabekriterien verschärft. Positiv ist die Entwicklung dagegen im Tourismus sowie in der Landwirtschaft und im Energiesektor.

Europa

FTSE, CAC und DAX konnten sich in der vergangenen Woche an nur einem von fünf Tagen verbessern. Die kurze Rally bescherte den Börsen das erste positive Ergebnis seit sechs Tagen. Vor allem Bank-, Telekommunikations- und Automobilwerte liefen gut – dahinter standen Spekulationen, gemessen an den Ertragszahlen seien sie zu stark gefallen. Die Erklärungen der Zentralbanken fanden an den kontinentaleuropäischen und britischen Aktienmärkten kaum Beachtung, da die Ergebnisse der Sitzungen ganz den Erwartungen entsprachen. Viele Marktteilnehmer waren allerdings von der Pressekonferenz im Anschluss an die Sitzung der Europäischen Zentralbank (EZB) enttäuscht, da sich EZB-Präsident Jean-Claude Trichet nicht direkt zur Stärke des Euro geäußert hat. Eine trostlose Lektüre bieten die Wochenergebnisse. Alle drei Indizes verloren im Wochenverlauf über 3 %. Der FTSE hat seit Jahresbeginn bereits 11,7 % eingebüßt, während CAC und DAX um 17,7 % beziehungsweise 19,3 % gefallen sind.

FTSE, DAX und CAC



EZB betont erneut den Vorrang der Inflationsbekämpfung

Erwartungsgemäß ließ der EZB-Rat den Leitzins im zehnten Monat in Folge unverändert bei 4 %. EZB-Präsident Jean-Claude Trichet konzentriert sich weiterhin unbeirrt auf die Inflationsbekämpfung, obgleich davon ausgegangen wird, dass sich parallel zur Abschwächung der Weltwirtschaft auch das Wachstum in der Eurozone verlangsamen dürfte. Dadurch wird die Bank vor ein Dilemma gestellt. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) für Februar zeigte, dass die Teuerungsrate im Euroraum nach ersten Schätzungen weiterhin bei 3,2 % lag. Das war der höchste Wert seit Beginn der Erfassung 1997 und gleichzeitig der sechste Monat in Folge, in dem die Inflationsrate das Stabilitätsziel der EZB von 2 % überschritt. Große Sorgen bereitet vor allem die Gefahr inflationärer Zweitrundeneffekte, gerade vor dem Hintergrund, dass die Arbeitslosenquote in der Eurozone im Januar leicht zurückging und mit 7,1 % einen Rekordtiefstand verzeichnete. Sowohl das Geschäftsklima als auch das Verbrauchervertrauen fielen auf die niedrigsten Stände seit Jahren.

Neuen Konjunkturprognosen von EZB-Mitarbeitern zufolge dürfte die Situation zunehmend ungemütlich werden – der Eurozone droht danach eine längere Phase hoher Preise und schwächeren Wachstums. Die Teuerungsrate wird nach den Vorhersagen einiger EZB-Mitarbeiter in diesem und dem nächsten Jahr deutlich über dem Inflationsziel von etwas unter 2 % liegen. Die Notenbank strebt eine mittelfristige Preissteigerung von knapp 2 % an, sodass eine Prognose, nach der die Inflationsrate auch 2009 noch über dem Zielwert liegen soll, bei vielen Währungshütern für Nervosität sorgen dürfte.

Bank of England wartet ab

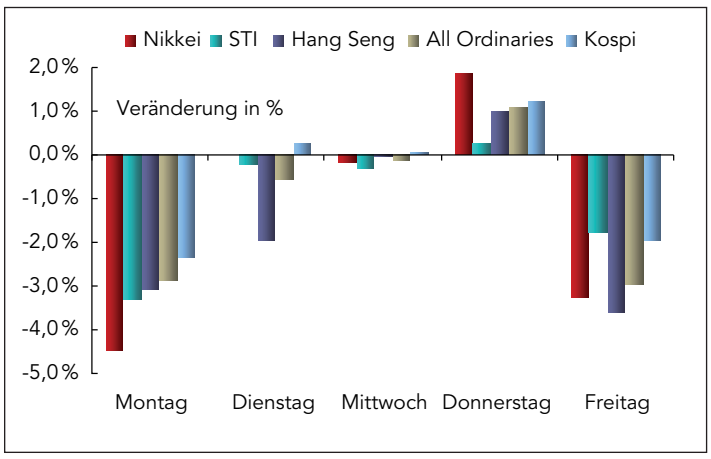
Die BoE ließ ihre Leitzinsen am Donnerstag unverändert bei 5,25 %. Trotz zweier Zinssenkungen im Dezember 2007 und im Februar 2008 sind die Zinsen der BoE noch immer die höchsten im Kreis der G7-Staaten. Die britische Wirtschaft befand sich nach ersten Schätzungen im vierten Quartal noch auf robustem Wachstumskurs, die jüngsten monatlichen Zahlen lassen jedoch befürchten, dass sich die Konjunktur schneller als erwartet abkühlen könnte. Hintergrund sind einerseits die zurückliegenden Zinssenkungen, die nun Wirkung zeigen sowie die globale Kreditkrise, die sich auf wichtige Bereiche der britischen Wirtschaft, wie beispielsweise den Immobilienmarkt, auswirkt. Der Verbraucherpreisindex lag zuletzt über dem Inflationsziel der Bank von 2 %. Im Vorfeld der Sitzung hatten einige Analysten angemerkt, die BoE habe den Leitzins seit ihrer Unabhängigkeit vor rund zehn Jahren noch nie im März gesenkt. Sechs der neun Mitglieder des geldpolitischen Ausschusses (MPC) hatten sich zuletzt öffentlich geäußert – sie alle hatten dabei auf die Risiken für die Geldwertstabilität hingewiesen. Der Ausschuss gab nach der Sitzung keine Stellungnahme ab, sodass sich die Analysten bis zur Veröffentlichung des Sitzungsprotokolls am 19. März werden gedulden müssen.

Asiatisch-pazifischer Raum

Am Freitag fielen die Kurse an den Aktienmärkten im asiatisch-pazifischen Raum. Vorausgegangen war ein Einbruch an den US-Börsen am Donnerstag, verursacht durch neuerliche Sorgen über die Entwicklung an den Kreditmärkten, und Zahlen, die auf eine weitere Abschwächung des amerikanischen Immobilienmarkts hindeuten. In Japan gaben vor allem die Exportwerte nach – sie litten unter der Stärke des Yen. Am näher rückenden Ende des japanischen Geschäftsjahrs am 31. März dürfte sich der Anstieg des Yen negativ auf die „repatriierten" Gewinne japanischer Unternehmen auswirken. Unter den vielen hier verfolgten asiatisch-pazifischen Indizes konnte sich in der vergangenen Woche nur der thailändische SET verbessern. Er ist auch der einzige Index der Region, der seit Jahresbeginn mit einem Plus von 0,3 % ungefähr ausgeglichen ist.

Der japanische Aktienmarkt bewegt sich zunehmend im Gleichschritt mit anderen asiatischen Börsen. Grund dafür ist die wachsende Beliebtheit von Fonds, die an den Märkten der gesamten Region anlegen. Nachdem also beispielsweise während der Mittagspause an der japanischen Börse der Hang Seng in Hongkong und andere asiatische Indizes an Schwung gewonnen hatten, stieg auch der Nikkei gleich nach Wiederaufnahme des Handels am Nachmittag. Letztlich steht dahinter die schwindende Bedeutung des japanischen Aktienmarkts. Nach Angaben des Weltverbands der, Börsen, WFE hatten japanische Aktien 1990 noch einen Anteil an der weltweiten Marktkapitalisierung von 33 %, während die anderen asiatischen Staaten auf gerade einmal 5 % kamen. Am 31. Januar 2008 entfielen auf den japanischen Markt dagegen nur noch 8 % der internationalen Marktkapitalisierung – der Rest Asiens brachte es auf 19 %.

Börsen im asiatisch-pazifischen Raum



An den Börsen der Region wurden im Wochenverlauf Verluste zwischen 1,1 % (Shanghai) und 9,1 % (Sensex) registriert. Der Hang Seng Index fiel um 7,5 %, während der Nikkei um 6,0 % nachgab.

RBA erhöht Zinsen erneut

Die Reserve Bank of Australia (RBA) hob ihren Leitzins erwartungsgemäß um einen weiteren Viertelprozentpunkt auf 7,25 % an, um die Inflation im Zaum zu halten. Das waren die beiden ersten aufeinander folgenden Zinsschritte seit 2003. Ein Verbraucherpreisindex, den TD Securities Ltd. und das Melbourne Institute in Sydney erstellen, ergab für Februar einen Preisauftrieb von 4 % gegenüber dem Vorjahr. Das Zielband der Zentralbank liegt bei 2 – 3 %. Hinter der hohen Teuerungsrate steht ein kräftiger Anstieg der Mieten, Lebensmittelpreise und Kosten von Finanzdienstleistungen. Gestiegen sind auch Löhne und Gehälter, da die höhere Rohstoffnachfrage aus China den Boom im australischen Bergbau verstärkt und die Arbeitslosigkeit auf den niedrigsten Stand seit drei Jahrzehnten gedrückt hat.

Letzte Vorstellung für Fukui

Die Bank of Japan (BoJ) ließ den Leitzins auf ihrer zweitägigen Sitzung unverändert bei 0,5 %. Die Zinsen in Japan sind damit weiterhin die niedrigsten unter denen der großen Volkswirtschaften. Die Währungshüter halten die Zinsen niedrig, da sie befürchten, das schwächere Wachstum der Weltwirtschaft werde sich negativ auf die Exportnachfrage auswirken, während die Binnennachfrage unter den steigenden Preisen für Energie und Roh- & Werkstoffe leidet.

Laut einer Veröffentlichung des Finanzministeriums sanken die wiederkehrenden Gewinne japanischer Unternehmen gegenüber dem Vorjahr aufgrund der gestiegenen Preise für Roh- und Kraft- & Brennstoffe im zweiten Quartal in Folge. Die zunehmende Ungewissheit hinsichtlich der wirtschaftlichen Aussichten in Japan nährt die Befürchtung, der jüngste scharfe Anstieg des Yen gegenüber dem Dollar werde einen Rückgang der Unternehmensgewinne zur Folge haben.

Es war die letzte Ausschuss-Sitzung für Notenbank-Gouverneur Toshihiko Fukui und zwei seiner Stellvertreter, deren Amtszeit am 19. März endet. Das Ergebnis der Sitzung – das niemanden überraschte – stand allerdings im Schatten des politischen Tauziehens um Fukuis Nachfolger. Nach der Sitzung nominierte Premierminister Yasuo Fukuda den stellvertretenden Notenbank-Chef Toshiro Muto als Nachfolger. Die Oppositionspartei DPJ stellte sich Fukudas Entscheidung jedoch entgegen, was die Angst weckte, die Notenbank könne nach Ablauf von Fukuis Amtszeit führungslos dastehen. Die Möglichkeit eines geldpolitischen Vakuums schloss Premierminister Fukuda indessen aus – in einem Jahr, in dem Japan Gastgeber der G7- und G8-Gipfel ist, wäre dies eine besondere Blamage.

Kanada

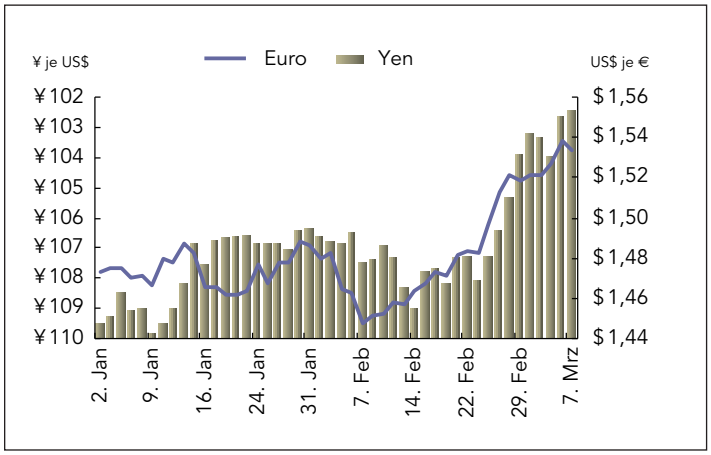
Die Bank of Canada (BoC) senkte ihren Leitzins erwartungsgemäß erneut um einen halben Prozentpunkt auf 3,5 %. Zuvor hatte sie die Zinsen bereits im Dezember 2007 und im Januar 2008 herabgesetzt. Hintergrund des Schritts sind Anzeichen dafür, dass die USA, Abnehmer von 80 % der kanadischen Exporte, in die Rezession abrutschen könnten. Die in der vergangenen Woche veröffentlichten BIP-Zahlen für das vierte Quartal signalisierten das schwächste Wachstum seit 2003; im Dezember war die Konjunktur aufgrund der sinkenden Exporte rückläufig.

Das Zielband der BoC liegt bei 1–3 %, die Notenbank peilt jedoch den Mittelwert von 2 % an. Während der Verbraucherpreisindex im Januar um insgesamt 2,2 % gegenüber dem Vorjahr zulegte, stieg die Kernrate der BoC, die die Preise von acht volatilen Produktgruppen ausklammert, nur um 1,4 %. Der Höhenflug des kanadischen Dollars, der bereits zu einem drastischen Exportrückgang geführt hat, trifft vor allem das verarbeitende Gewerbe hart. Gleichzeitig macht die starke Währung Einfuhren erschwinglicher, und Einkaufstouren in die USA treten vielfach an die Stelle von Einkäufen auf dem heimischen Markt. Die am Montag veröffentlichten BIP-Zahlen signalisierten eine erhebliche Abschwächung des Wachstums im vierten Quartal. Am Freitag überraschte der Arbeitsmarktbericht mit einem unerwartet deutlichen Beschäftigungszuwachs.

Währungen

Der Euro erklomm gegenüber dem US-Dollar einen weiteren Höchststand, nachdem die EZB ihren Leitzins bei 4,0 % und damit einen ganzen Prozentpunkt über dem Tagesgeldsatz der Federal Reserve von 3 % gelassen hatte. Durch den Anstieg des Euro wird der Auftrag der EZB jedoch nicht leichter, denn der politische Druck, die Zinsen in der Eurozone zu senken, dürfte zunehmen. Der Euro, der gegenüber dem Dollar 2008 bereits um rund 5 % zugelegt hat, verzeichnete einen neuen Höchststand, nachdem es EZB-Präsident Jean-Claude Trichet vermieden hatte, sich ernsthaft besorgt über die Stärke der Gemeinschaftswährung zu äußern. Er wiederholte vielmehr seine Einschätzung, ein starker Dollar liege im Interesse der USA und dieser Ansicht sei man auch in den USA. Der hohe Euro-Kurs könnte dazu beitragen, die Preissteigerung im Euroraum im Zaum zu halten, da er Importe verbilligt und die steigenden Rohstoffpreise ausgleicht.

Yen und Euro fester



In Japan fiel der Dollar im Freitagshandel vor der Veröffentlichung des Arbeitsmarktberichts auf den niedrigsten Stand zum Yen seit drei Jahren. Die japanischen Devisenhändler erwarten, dass die US-Währung bei einer weiteren Liquiditätsverknappung und angesichts der schwachen Konjunkturaussichten in den USA vorerst im Bereich von 102–103 Yen liegen wird. Der Yen wurde vom Streit um den nächsten BoJ-Gouverneur bisher kaum geschwächt, und die Devisenmärkte dürften ihr Augenmerk weiterhin auf den Zustand der US-Wirtschaft richten.

Das britische Pfund überstieg erstmals seit Dezember die Marke von 2 US-Dollar, nachdem die BoE den Leitzins bei 5,25 % gelassen hatte. Die Währungshüter hatten sich auch von Zahlen, die einen Abschwung am britischen Eigenheimmarkt signalisierten, nicht zu einer weiteren Zinssenkung bewegen lassen. Ein Grund für die Schwäche des Dollars lag darin, dass die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung in der vergangenen Woche zwar gesunken, die Zahl der Folgeanträge hingegen gestiegen war.

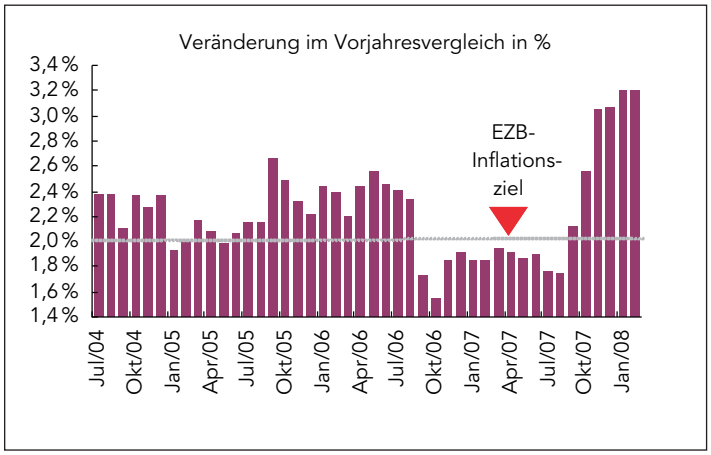
Indikatoren-Übersicht

Europa

Eurozone

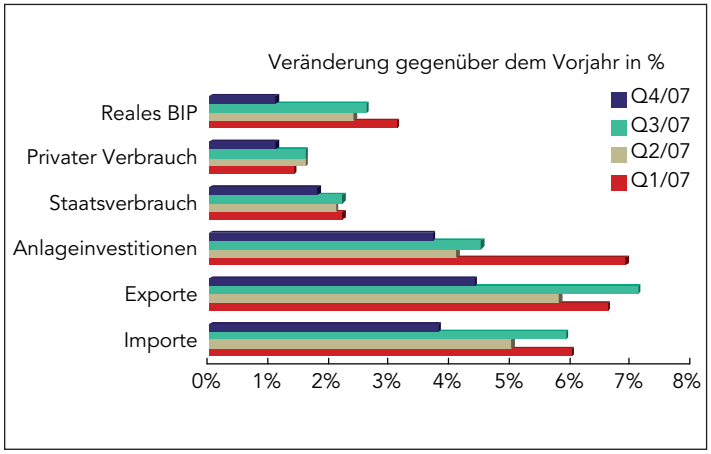
Der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) stieg im Februar nach ersten Schätzungen um 3,2 % gegenüber dem Vorjahr. Die Inflationsrate lag seit September jeden Monat über dem Zielwert der EZB von 2 % und überschreitet den Vorjahreswert gegenwärtig um 1,4 Prozentpunkte. Wie bei Vorabschätzungen üblich, wurden keine Details veröffentlicht.

Vorläufiger HVPI – 3,2 % wie im Vormonat



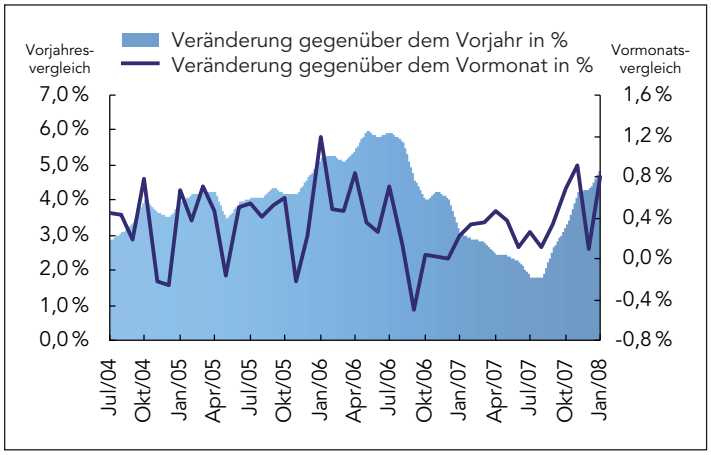
Das Bruttoinlandsprodukt wuchs im vierten Quartal nach ersten Schätzungen um 0,4 % gegenüber dem Vorquartal und um 2,2 % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Bei allen wichtigen Komponenten zeigten sich entweder Verringerungen oder niedrigere Wachstumsraten als im dritten Quartal. Die Ausgaben der privaten Haushalte sanken leicht um 0,1 % gegenüber dem Vorquartal, stiegen jedoch im Vergleich zum Vorjahr um 1,1 %. Das Wachstum der Bruttoanlageinvestitionen fiel mit 0,8 % etwas schwächer aus als im dritten Quartal (1,2 %). Die Staatsausgaben gingen um 0,1 % zurück, nach einem Anstieg von 0,7 % im Vorquartal. Besonders deutlich war die Verlangsamung des Wachstums in Frankreich (von 0,8 % auf 0,3 %) und Deutschland (von 0,7 % auf 0,3 %). Spanien konnte sich dem Trend zwar im vierten Quartal widersetzen (Anstieg von 0,7 % auf 0,8 %), scheint aber am Jahresbeginn von einem deutlichen Abschwung erfasst worden zu sein. Aus Italien liegen noch keine Zahlen für das vierte Quartal vor.

BIP-Wachstum im vierten Quartal schwach



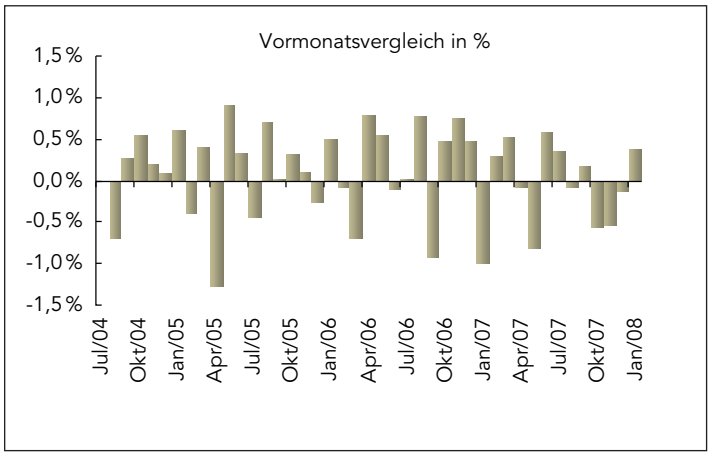
Der Erzeugerpreisindex (ohne Baugewerbe) stieg im Januar um 0,8 % gegenüber Dezember und um 4,9 % im Vorjahresvergleich auf den höchsten Stand seit 17 Monaten. Den größten Beitrag zu dem Anstieg lieferte der Energiesektor (1,6 %) – aber auch bei Ausklammerung dieser Komponente zogen die Erzeugerpreise um 0,6 % an, sodass die Kernrate gegenüber dem Vorjahr leicht auf 3,3 % stieg. Der Anstieg im Januar umfasste die meisten Teilbereiche; zu dem kräftigen Anstieg der Energiepreise kamen erhebliche Preissteigerungen bei Zwischenprodukten (0,9 %) und langlebigen Konsumgütern (0,8 %) hinzu. Weniger deutlich, aber dennoch erwähnenswert, waren die Zunahmen in den Kategorien Investitionsgüter (0,3 %) und Verbrauchsgüter (0,5 %).

Erzeugerpreise steigen sprunghaft



Der Einzelhandel registrierte im Januar einen Umsatzanstieg von 0,4 % im Vormonats- und 0,1 % im Vorjahresvergleich. Die größten Zuwächse wurden bei Lebensmitteln, Getränken und Tabak registriert (0,6 %), während die Verkaufszahlen im Non-Food-Bereich um 0,4 % stiegen. Unter den größeren Mitgliedsländern verzeichnete Deutschland die deutlichste Steigerung gegenüber dem Vormonat (1,6 %). Aus Frankreich und Italien lagen keine Daten vor. In Spanien dagegen fielen die Umsätze scharf um 1,1 % – in Verbindung mit anderen Signalen ein Zeichen für einen potenziell steilen Abschwung.

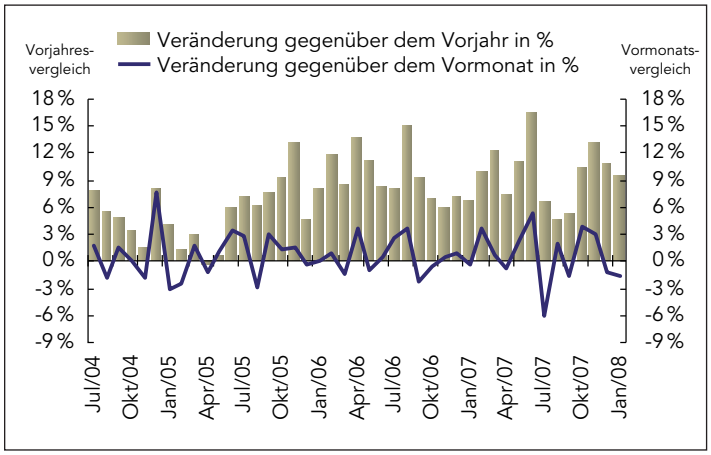
Einzelhandelsumsätze ziehen wieder an



Deutschland

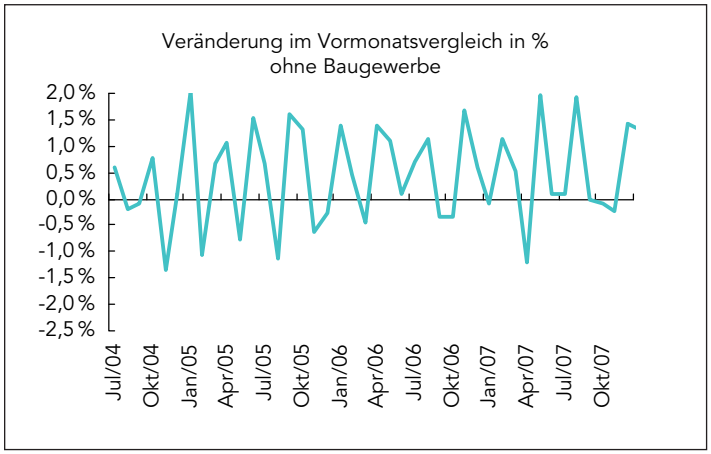
Die Auftragszahlen der deutschen Industrie fielen im Januar um 1,5 % gegenüber dem Vormonat, nachdem sie im Dezember bereits um 1,1 % gesunken waren. Vorausgegangen waren allerdings zwei ungewöhnlich deutliche monatliche Steigerungen im Oktober und November. Gegenüber Januar 2007 verbesserten sich die Auftragszahlen um 9,6 %. Das zuvor besonders kräftige Wachstum schwächte sich im Verlauf etwas ab – Hintergrund dürfte eine Änderung im Steuerrecht gewesen sein, derzufolge die Möglichkeit einer verkürzten Abschreibung der Kosten für Maschinen und Ausrüstungen Ende 2007 auslief, sodass sich viele Unternehmen veranlasst gesehen hatten, Investitionsausgaben vorzuziehen. In allen wichtigen Produktkategorien wurden im Monatsvergleich Rückgänge verzeichnet, angeführt vom Investitionsgütersektor, der um 1,8 % nachgab, was in erster Linie einem Rückgang der Binnennachfrage um 3,5 % geschuldet war. Die Nachfrage nach Basisgütern sank um 1,2 %, während die Auftragszahlen bei Verbrauchs- und langlebigen Güter um jeweils 0,6 % zurückgingen, in letzterer Kategorie bedingt durch eine schwächere Auslandsnachfrage – die Binnennachfrage stieg unterdessen um 0,6 %.

Auftragseingänge am Jahresende schwächer



Die Industrieproduktion wuchs im Januar um 1,8 %, nachdem der Wert für Dezember von 0,8 % auf 1,5 % deutlich nach oben korrigiert worden war. Im Vorjahresvergleich stieg die Produktion um 7,0 % – das kräftigste Wachstum seit März letzten Jahres (8,6 %). Im verarbeitenden Gewerbe wurde ein Plus von 1,9 % im Vergleich zum Vormonat registriert, nach einem Anstieg von 1,7 % im Dezember (nach oben korrigierter Wert). Gegenüber dem Vorjahr betrug die Zunahme beachtliche 7,5 %. Die jüngste Zunahme der Gesamtindustrieproduktion war in vollem Umfang auf einen überraschend starken Anstieg im Investitionsgütersektor (6,2 %) und ein wahrscheinlich wetterbedingtes Plus im Baugewerbe (11,7 %) zurückzuführen. Merkliche Verringerungen zeigten sich in den Kategorien Zwischenprodukte (-1,0 %), langlebige Konsumgüter (-1,4 %) und Verbrauchsgüter (-0,4 %). Ein Produktionsrückgang von 5,6 % im Energiebereich dürfte ebenfalls im Zusammenhang mit dem milden Wetter stehen.

Starkes Wachstum der Industrieproduktion

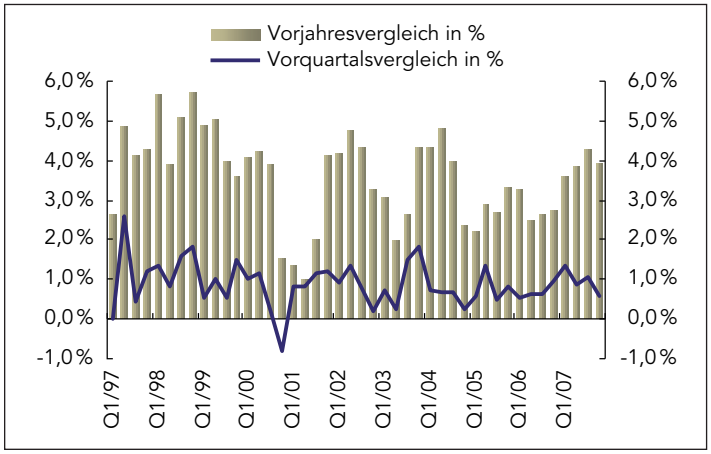


Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan)

Australien

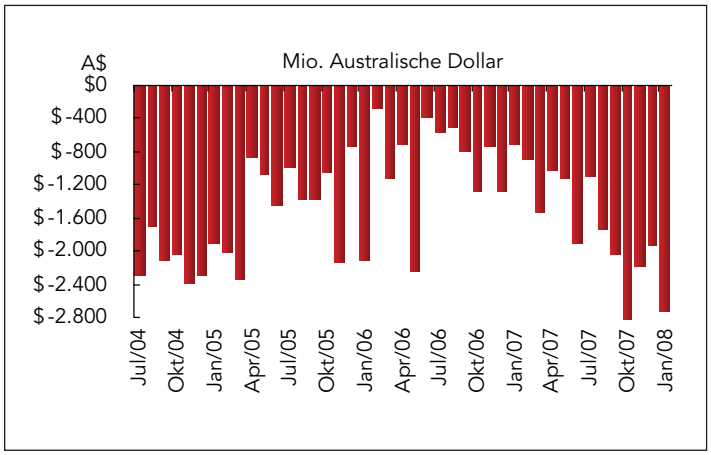
Das australische Bruttoinlandsprodukt wuchs im vierten Quartal deutlich schneller als erwartet. Die meisten Analysten waren davon ausgegangen, dass sich das Wachstum gegenüber dem Vorquartal auf 0,2% verlangsamen würde. Tatsächlich aber wuchs das BIP um 0,6% im Quartals- und 3,9% im Vorjahresvergleich. Wesentliche Beiträge leisteten vor allem der Endverbrauch und die Investitionen in Maschinen und Ausrüstungen. Der größte Rückgang wurde dagegen bei der Einfuhr von Gütern und Dienstleistungen registriert. Die guten Konjunkturdaten rechtfertigen den Zinsschritt, den die RBA in der vergangenen Woche vorgenommen hat. Anders als von den Analysten erwartet, führten die hohen Zinsen offenbar zu keinem Rückgang der Ausgaben. Hinter den deutlich gestiegenen Verbraucherausgaben standen vor allem Zuwächse in den Kategorien Lebensmittel, Autos und Kultur & Freizeit. Der Endverbrauch erhöhte sich gegenüber dem Vorquartal um 1,6%. Die Anlageinvestitionen wuchsen um 0,4%, dank einer Zunahme in den Bereichen Maschinen & Ausrüstungen (3,9%) und immaterielles Anlagevermögen (1,1%). Bei Hausneubauten könnten sich die hohen Zinsen dagegen bemerkbar gemacht haben – hier wurde ein Minus von 5,3% gegenüber dem dritten Quartal verzeichnet. Die Bauinvestitionen insgesamt stiegen unterdessen um 2,1%, hauptsächlich bedingt durch ein Plus von 4,6% bei Um- und Anbauten.

Wachstum im vierten Quartal höher als erwartet



Das Warenhandelsdefizit wuchs von 1,937 Mrd. A$ im Dezember auf 2,723 Mrd. A$ im Januar. Dahinter stand in erster Linie eine Zunahme beim Import von Waren und Dienstleistungen, die den Zuwachs beim Export weit übertraf. Die Ausfuhren stiegen um 1,7%, während die Einfuhren um 5,4% zunahmen. Darin zeigen sich die Auswirkungen der starken Währung auf die Exporte einerseits und des deutlichen Anstiegs der Ölpreise und der kräftigen Binnennachfrage auf den ohnehin schon robusten Import andererseits. Trotz des besten Austauschverhältnisses seit Jahrzehnten entwickelt sich das Defizit eindeutig in die falsche Richtung. Dahinter stehen, neben der Dürre und den Infrastrukturproblemen, die insbesondere die Ausfuhr von Mineralien erschweren, vor allem die kräftige Aufwertung des australischen Dollars, die australische Exporte im Ausland verteuert und die Nachfrage nach billigeren Importen fördert.

Außenhandelsdefizit wächst

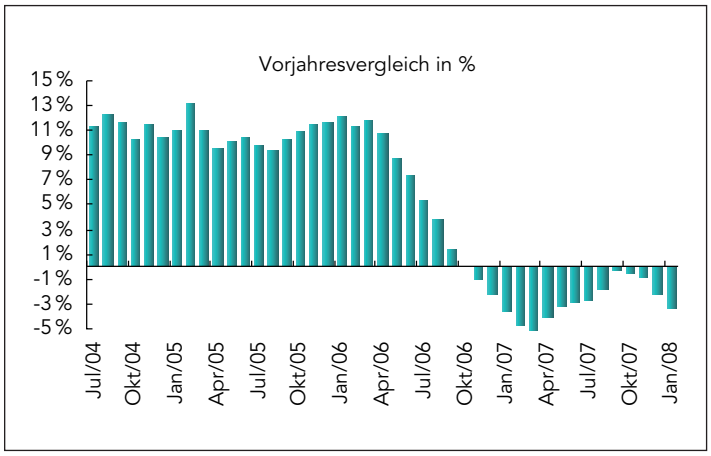


Amerika

USA

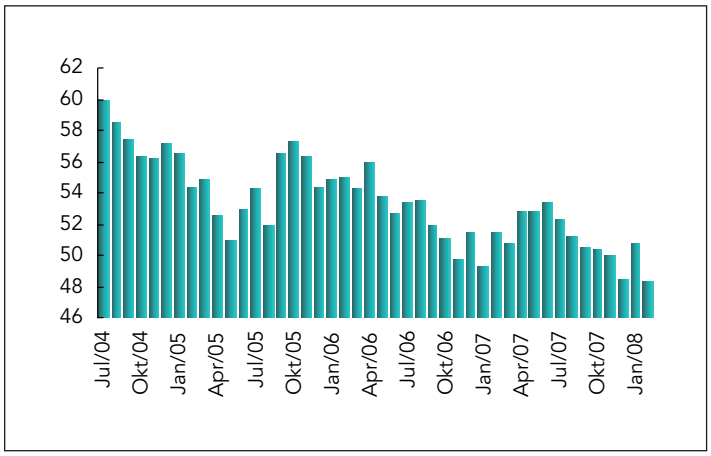
Die Bauinvestitionen sanken im Januar um 1,7 % (Dezember: -1,3 %). Im Vorjahresvergleich gingen die Bauausgaben um 3,3 % zurück. Die Marktprognose für Januar hatte auf einen Rückgang von nur 0,7 % gegenüber dem Vormonat gelautet. Am deutlichsten fielen die Investitionen im privaten Wohnungsbau (-3,0 %). Im öffentlichen Bereich und bei privaten Bauten mit gewerblicher Bestimmung wurden Verringerungen von 0,2 % beziehungsweise 1,2 % verzeichnet. Aufgegliedert nach den einzelnen Komponenten sanken die Ausgaben für gewerbliche Bauvorhaben in den Kategorien Hotellerie (-3,0 %), Handel (-0,3 %), Gesundheitspflege (-1,0 %), Kommunikation (-5,6 %), Energieerzeugung (-4,5 %) und Transport (-2,5 %). Steigerungen zeigten sich in den Bereichen Büroflächen (0,7 %), kirchliche Bauten (0,8 %), Vergnügungsstätten (1,0 %), Bildungseinrichtungen (2,1 %) und Industrie (0,1 %).

Bauausgaben gesunken



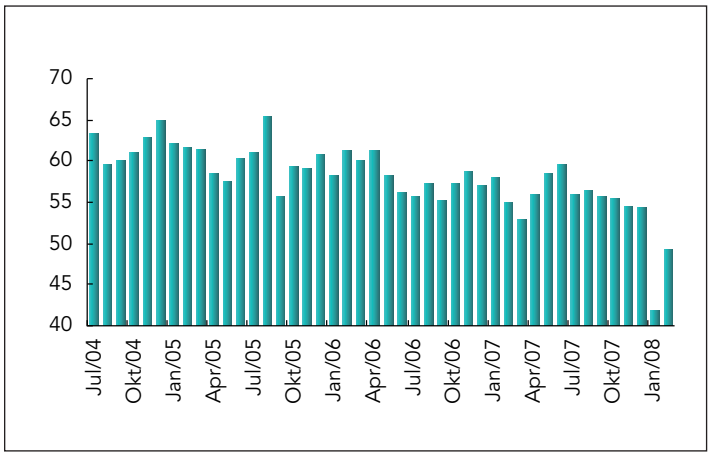
Der Konjunkturindex des Institute for Supply Management (ISM) für die Fertigungsbranche fiel von 50,7 Punkten im Januar auf 48,3 im Februar. Die Komponente, die die Auftragseingänge erfasst, sank etwas auf 49,1 Punkte – ein Wert, der eine leichte Verschlechterung gegenüber dem Vormonat anzeigt. Der Index für die Exportaufträge fiel dagegen dank des schwachen Dollars erneut stark aus. Die Importaufträge fielen auf 47,5 Punkte, bedingt durch die schwache Binnennachfrage. Bei den Auftragsrückständen zeigte sich eine weitere Verschlechterung, und zwar auf 45,0 Punkte. Offenbar bauen die Einkäufer in der Fertigungsbranche die Lagerbestände erfolgreich ab – ein erfreuliches Signal, das zeigt, dass der Abschwung der Gesamtwirtschaft wohl nicht zu Inventarüberhängen führen wird. Die Zahl der Einkäufer, die Lieferverzögerungen meldeten, verringerte sich, während vermehrt Beschäftigungsrückgänge gemeldet wurden. Der Index für die Industrieproduktion sank auf 50,7 Punkte, könnte sich jedoch angesichts der konstanten Auftragseingänge auf diesem Niveau stabilisieren. Problematisch bleibt indessen die Inflation; der Index für die gezahlten Preise betrug 75,5 Punkte. Eine Zunahme wurde vor allem im Energiebereich registriert. Hier besteht der Preisdruck schon lange und ist großenteils noch nicht bis zu den Endprodukten durchgereicht worden.

ISM-Index für das verarbeitende Gewerbe



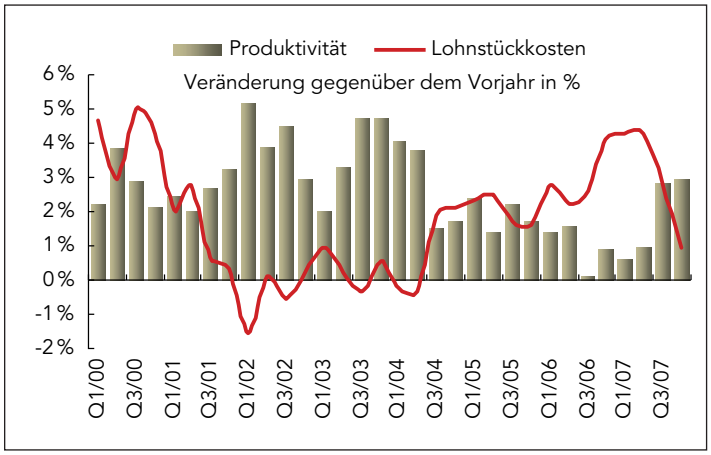
Der ISM-Index für das nichtproduzierende Gewerbe stieg im Februar auf 49,3 Punkte, von unerfreulichen 41,9 im Januar. Der allgemeine Konjunkturindex, das Äquivalent zu einem Index für die Industrieproduktion, überschritt den Schwellenwert von 50 Punkten, indem er sich von 41,9 im Januar auf 50,8 verbesserte. Die möglicherweise wichtigste Komponente des Index, die die Auftragseingänge erfasst, lag mit 49,5 Punkten auch nahe am Schwellenwert (Vormonat: 43,5). Ebenso verbesserten sich die Werte für Auftragsrückstände (49,5 Punkte) und Beschäftigung (von 43,9 auf 46,9 Punkte.) Der Preisdruck ist noch immer erhöht – der Index für die gezahlten Preise sank nur leicht um 3 Punkte auf 67,9.

ISM-Index für den Dienstleistungssektor



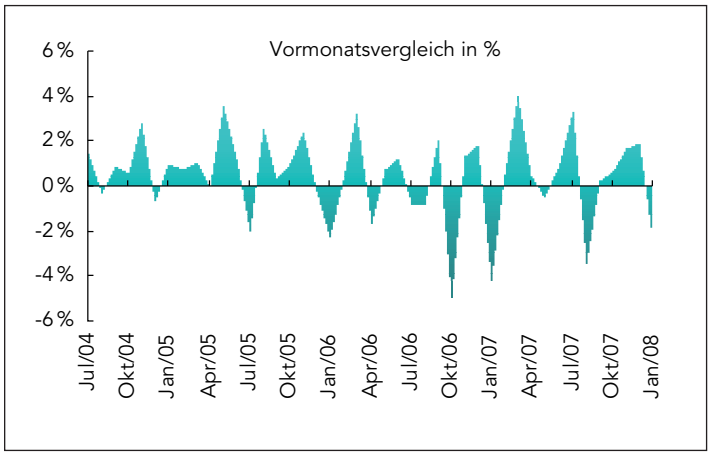
Das Produktivitätswachstum im vierten Quartal wurde gegenüber einer ersten Schätzung von 1,8 % auf 1,9 % (annualisierter Wert) nach oben korrigiert. Allerdings wurde auch der Anstieg der Lohnkosten revidiert, und zwar von 2,1 % auf 2,6 %. Im Vergleich zum Vorjahr wuchs die Produktivität um 2,9 %, während die Lohnkosten um 0,9 % stiegen.

Produktivität und Lohnstückkosten



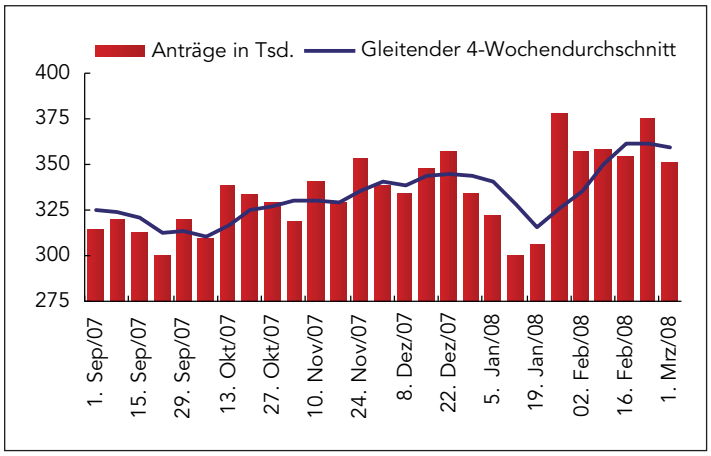
Der Auftragsbestand der Industrie sank im Januar um 2,5 % gegenüber Dezember – keine Überraschung angesichts des bereits zuvor veröffentlichten drastischen Rückgangs bei langlebigen Gütern, der auch nach einer Korrektur noch 5,1 % beträgt. Bei den Verbrauchsgütern verbesserte sich der Auftragsbestand um 0,3 %, hauptsächlich bedingt durch eine Zunahme im Lebensmittelbereich. Die Lagerbestände stiegen um insgesamt 1,3 %. Die Lieferungen nahmen erneut um solide 1,1 % zu. Auch bei den unerledigten Aufträgen wurde ein Plus registriert (0,7 %).

Industrieaufträge unbeständig



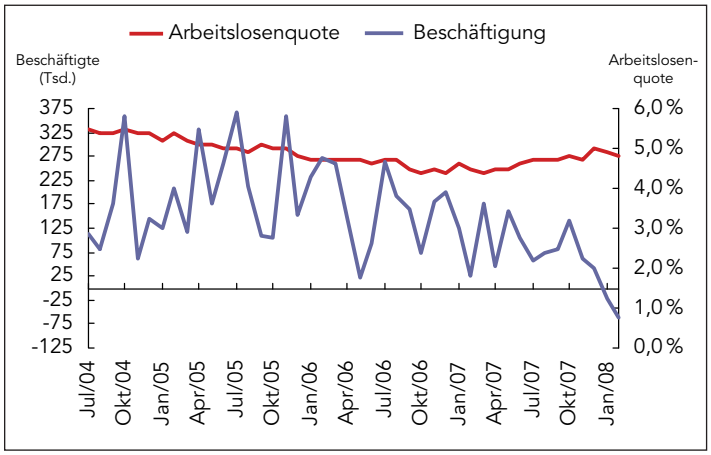
In der Woche bis zum 1. März sank die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung um 24.000 auf 351.000, nachdem der Wert der Vorwoche durch einen Feiertag möglicherweise verzerrt worden war. Besondere Faktoren waren in dieser Woche nicht zu berücksichtigen. Der gleitende 4-Wochendurchschnitt sank leicht auf 351.000. Die Zahl der Folgeanträge stieg in der Woche bis zum 23. Februar um 29.000 auf 2,831 Mio. (höchster Stand seit zweieinhalb Jahren).

Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung



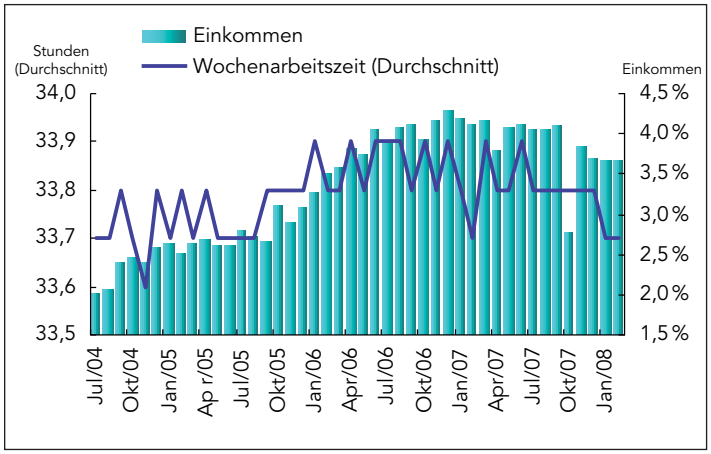
Im Februar ging die Zahl der Beschäftigten außerhalb der Landwirtschaft um 63.000 zurück, nachdem sie bereits im Januar und Dezember um 22.000 beziehungsweise 41.000 (revidierte Werte) gefallen war. Die Beschäftigung sank im Februar so deutlich wie zuletzt im März 2003, als ein Rückgang um 212.000 verzeichnet worden war. Im verarbeitenden Gewerbe verringerte sich die Zahl der Beschäftigten um 52.000, nach -31.000 im Januar. Die Zahl der Beschäftigten im Baugewerbe nahm um 39.000 ab (Januar: -25.000), während im Rohstoff- und Bergbausektor ein Plus von 2.000 registriert wurde. Im Dienstleistungssektor stieg die Beschäftigung, wenn auch langsamer, um 26.000, nach einem Plus von 32.000 im Vormonat. Die Zahl der Beschäftigten im privaten Dienstleistungssektor sank im Februar sogar um 12.000, nach einer Zunahme von 28.000 im Januar. Eine Beschäftigungszunahme registrierte die Dienstleistungsbranche im öffentlichen Dienst und in den Kategorien Gesundheitsdienstleistungen und Freizeit & Hotellerie. Merklich gesunken ist die Beschäftigung dagegen im Einzelhandel und bei Unternehmens- und Finanzdienstleistungen. Die Arbeitslosenquote in der Zivilbevölkerung, ermittelt auf Basis einer Befragung von 60.000 Haushalten („Household Survey"), sank leicht von 4,9 % auf 4,8 %.

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit



Der durchschnittliche Stundenlohn stieg im Februar, wie bereits im Vormonat, um 0,3 %. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit lag unverändert bei 33,7 Stunden. Im verarbeitenden Gewerbe betrug die Wochenarbeitszeit wie im Vormonat 41,1 Stunden. Die Gesamtzahl der in der Industrie geleisteten Arbeitsstunden fiel deutlich um 0,5 %, nachdem sie im Januar leicht um 0,1 % gesunken war. Der Wert für Februar lässt vermuten, dass die Industrieproduktion sehr schwach ausfallen wird.

Durchschnittseinkommen und -wochenarbeitszeit



Fazit und Ausblick

Die vergangene Woche stand in Europa und im asiatisch-pazifischen Raum im Zeichen von Notenbank-Erklärungen. Alle Banken verhielten sich wie erwartet. In den USA bombardierte die Fed die Öffentlichkeit mit Stellungnahmen. In China äußerte der Gouverneur der People's Bank of China, Zhou Xiaochuan, eine festere Währung sei nicht der beste beziehungsweise einzige Weg, die Inflation zu bekämpfen. In Kanada und Australien wurden BIP-Wachstumszahlen für das vierte Quartal veröffentlicht. In beiden Ländern verlor die Konjunktur an Schwung.

In der kommenden Woche werden viele der hier beobachteten Länder ihre Zahlen für den Außenhandel, die Industrieproduktion und die Inflation vorlegen. Im Vorfeld der nächsten Sitzung des US-Offenmarktausschusses am 18. März werden die Anleger weiter die Konjunkturdaten aus den USA und Äußerungen der Fed genauestens analysieren, bis etwa eine Woche vor der Konferenz die „Blackout"-Phase beginnt.

Vorausschau: 10. – 14. März 2008

Die folgenden Indikatoren werden in dieser Woche veröffentlicht

Europa		
10. März	Deutschland	Warenhandelsbilanz (Januar)
	Frankreich	Warenhandelsbilanz (Januar)
		Industrieproduktion (Januar)
	Italien	Industrieproduktion (Januar)
	Großbritannien	Erzeugerpreise auf Input- und Outputbasis (Februar)
		Industrieproduktion (Februar)
11. März	Deutschland	ZEW-Umfrage (März)
12. März	EWWU	Industrieproduktion (Januar)
	Großbritannien	Warenhandelsbilanz (Januar)
14. März	EWWU	Harmonisierter Index der Verbraucherpreise (Februar)

Asiatisch-pazifischer Raum		
11. März	China	Verbraucherpreisindex (Februar)
12. März	Japan	Bruttoinlandsprodukt (Q4 2007, revidiert)
		Corporate Goods Price Index (Februar)
	China	Einzelhandelsumsätze (Februar)
13. März	Australien	Beschäftigung, Arbeitslosigkeit (Februar)
	China	Industrieproduktion (Februar)

Amerika		
11. März	Kanada	Warenhandelsbilanz (Januar)
	USA	Außenhandelsbilanz (Januar)
13. März	USA	Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung (Woche bis vorigen Samstag)
		Einzelhandelsumsätze (Februar)
		Import-/Exportpreise (Februar)
		Lagerbestände (Januar)
14. März	USA	Verbraucherpreisindex (Februar)
		Verbraucherstimmung (März, vorläufig)

Anne D. Picker ist Chefvolkswirtin von Econoday und Autorin von *International Economic Indicators and Central Banks*.